

ASTHMA

Diabetesrisiko durch inhalative Steroide

— Dass eine orale Steroidtherapie das Risiko, an Diabetes zu erkranken, erhöhen kann, ist bekannt. Ob dies auch für inhalative Kortikosteroide zutrifft, wurde anhand von Daten des kanadischen Gesundheitssystems in Quebec aus den Jahren 1990 bis 2007 untersucht. 388584 Patienten mit Atemwegserkrankungen, denen in einem Jahr dreimal oder öfter ein inhalatives Kor-



© Jason Stitt / Fotolia.com

Bei langfristiger Steroidtherapie den Glukosestoffwechsel überwachen.

tikoid verschrieben wurde, waren eingeschlossen. In der Nachbeobachtungszeit (durchschnittlich 5,5 Jahre) erkrankten 30167 Patienten an Diabetes und 2099 wurden insulinpflichtig. Die Diabeteshäufigkeit stieg um 34%, wenn die inhalativen Kortikosteroide langfristig angewendet wurden. Erhielten die Patienten die höchste Dosierung (1000 µg Fluticason-Äquivalent täglich und mehr), lag die Diabetesrate sogar bei 64%. Ähnlich sah dies bei der Entwicklung einer Insulinpflicht aus (+34% bzw. +54%).

Dr. Klaus Ehrenthal, Hanau, empfiehlt deshalb, den Glukosestoffwechsel bei Asthmatikern oder COPD-Patienten, die länger inhalative Kortikoide anwenden, engmaschig zu überwachen. Darüber hinaus sollten Asthmatiker nur in schweren Fällen (Schweregrad 4) mit 1000 µg oder mehr Fluticason-Äquivalent behandelt und die Dosis bei einer Besserung vorsichtig wieder reduziert werden. **KE ■**

Suissa S, et al. Am J Med. 2010; 123(11):1001-6; Ehrenthal K. KVH aktuell 2011;1(16), 4-5.

INSULTRISIKO

Schützt Kaffee Frauen vor dem Schlaganfall?



© Yuri Arcurs / shutterstock.com

— Frauen, die weniger als eine Tasse Kaffee pro Tag trinken, haben offenbar ein höheres Schlaganfallrisiko als „Kaffeetanten“. Der Zusammenhang zwischen Kaffeekonsum und Schlaganfallinzidenz wurde in der Swedish Mammography Cohort über 10,4 Jahre an 34670 Frauen ohne kardiovaskuläre Probleme oder Krebserkrankungen untersucht.

Im Vergleich mit Frauen, die weniger als eine Tasse Kaffee pro Tag tranken (RR = 1,0), sank das Risiko für einen Schlaganfall allgemein, einen Hirninfarkt oder eine Subarachnoidalblutung mit steigendem Kaffeekonsum signifikant (1–2 Tassen/Tag: RR 0,78; 3–4 Tassen/Tag: RR 0,75; 5 oder mehr Tassen/Tag: RR 0,77). Die Risikoreduktion bestand unabhängig von anderen kardiovaskulären Risikofaktoren. **ST ■**

Larsson SC, et al. Stroke 2011; online 10. März 2011

CHRONISCHE PANKREATITIDEN

Alkohol als Ursache überschätzt

— Patienten mit einer chronischen Pankreatitis (CP) werden häufig vorschnell als Alkoholiker abgestempelt. Die North American Pancreatic Study-2 mit 539 CP-Patienten und 695 Kontrollpersonen zeigt jetzt, dass bei mehr als der Hälfte der Patienten andere Ursachen verantwortlich sind.

Bei 44,5% der Patienten war tatsächlich der Alkohol die Ursache ihrer CP. Bei 26,9% lagen jedoch andere Gründe vor, und bei 28,6% wurde die Entzündung als idiopathisch diagnostiziert. Bei Männern trat die alkoholbedingte Pankreatitis weitaus häufiger auf als bei Frauen (58,6% vs. 28,1%). Bei den nicht alkoholbedingten Ursachen dreht sich das Verhältnis um (18% Männer und 36,7% Frauen). Hier spielen obstruktive, genetische und andere Faktoren eine Rolle. Die Diagnose einer idiopathischen CP erhielten 22,6% der Männer und 35,2% der Frauen.

Im Vergleich zur Kontrollgruppe fanden sich außerdem in der Gruppe mit idiopa-

thischer CP überdurchschnittlich viele Raucher oder Exraucher (58,6% vs. 49,7%). **ST ■**

Coté GA, et al. Clinical Gastroenterology and Hepatology 2011;9(3):266–273

Freie Radikale

Machen sie dem Herzen Beine?

— Freie Radikale gelten als chemische Verbindungen, die im Organismus Schaden anrichten. Möglicherweise sind sie aber wichtige Signalsubstanzen, die die Stärke des Herzschlags regulieren. Unter Stress stimuliert das sympathische Nervensystem betaadrenerge Rezeptoren auf den Herzmuskelzellen. Dies bewirkt, dass sich die Muskelzellen stärker kontrahieren. Schwedische Wissenschaftler konnten nun zeigen, dass die Stimulation der Beta-rezeptoren auch zur vermehrten Freisetzung von freien Radikalen in den Mitochondrien führt. Dies trägt zur verstärkten Kontraktionsfähigkeit der Herzmuskelzellen bei. Gibt man Antioxidanzien zu Herzmuskelzellkulturen, unterbleibt die Reaktion auf die betaadrenerge Stimulation weitgehend. Bei Anstrengung sind freie Radikale also an einer Steigerung der Herzleistung beteiligt. Denkbar aber auch, dass zu hohe Konzentrationen an freien Radikalen zu einer Dauerstressreaktion am Herzen und letztlich zu Herzinsuffizienz führen. **RM ■**

Andersson DC, et al. The Journal of Physiology, 2011 DOI: 10.1113/jphysiol.2010.202838